Schlemiel

JÜDISCHE BLÄTTER FÜR HUMOR UND KUNST

1920 Nr. 21

Galiläa

Zeichnung von Menachem Birnbaum



„Jussuf, weißt du nicht, daß die Juden unsere Brüder sind?"
„Gut, . . . dann ists eben Bruderkrieg!"

Nur Israel....

O seht die zügellose Leidenschaft!
Gehört die Welt den Kaffern und Tataren?
Die rauhe Menschheit bäumt sich in der Kraft
Als wie ein Stier in seinen Flegeljahren.

Verlassen sind die zarten alten Sitten,
Und was als eine hohe Tugend galt,
In Demut nämlich um sein Recht zu bitten,
Ist nun ersetzt durch Brachialgewalt.

Der Mensch, der einst in Ehrfurcht niedersank,
Läßt sich von keinem Büttel bange machen,
Er zittert nicht mehr vor dem Aktenschrank
Und schlägt ihm eine Bombe in den Rachen.

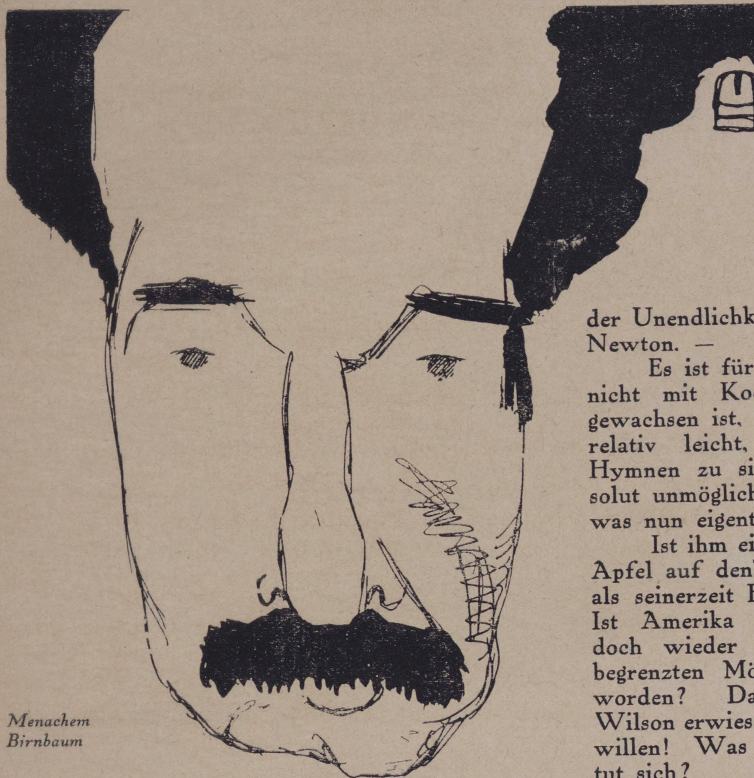
Und wie im kleinen Kosmos geht's im großen:
Der Nachbar hat nun einmal ein Genick, —
In dieses die geballte Faust zu stoßen,
Ist jetzt ein Zeichen weiser Politik.

Der siegestrunkne Geist der neuen Zeit
Drang selbst ins Herz des blödesten Fellachen.....
Nur Israel vertraut der Menschlichkeit
Und will kein Fünklein seiner Kraft entfachen.

Wir stehn ergeben mit gekreuzten Armen
Und brauchen keine Faust und kein Gewehr
Und beten um ein gnädiges Erbarmen
Zum mächtigen John Bull — gelobt sei er! J.

Galerie des Schlemiel.

Albert Einstein.



Menachem Birnbaum

Wohin man hört heutzutage: Einstein, — der große Forscher — Albertus Maximus — Relativitäts-Theorie — Begrenzung der Unendlichkeit — größerer Newton. —

Es ist für jemanden, der nicht mit Koordinaten aufgewachsen ist, zwar jedenfalls relativ leicht, auf Einstein Hymnen zu singen, aber absolut unmöglich, zu verstehen, was nun eigentlich los ist.

Ist ihm ein noch größerer Apfel auf den Kopf gefallen, als seinerzeit Herrn Newton? Ist Amerika durch Einstein doch wieder das Land der begrenzten Möglichkeiten geworden? Das hat schon Wilson erwiesen. Um Gotteswillen! Was ist los? Was tut sich?

Es ist ein neues Dogma! Credo quia absurdum est! Man hat daran zu glauben! —

Ein neuer Triumph deutscher Wissenschaft, deutschen Geistes, deutscher Gründlichkeit und deutschen Fleißes! Die Ueberlegenheit germanischer Art dokumentiert sich . . . . .

Das heißt — natürlich — nachdem und soweit sich die Richtigkeit seiner Theorien erwiesen hat —

Sonst — wären die Ergebnisse negativ gewesen — dann hätte es sich eben um die anmaßenden pseudowissenschaftlichen Bluffs eines streberhaften Juden gehandelt! Je nachdem — es ist eben alles relativ!! —

Notabene — ich wüßte gerne, als was er etwa in Frankreich gilt! Als Deutscher? Oder als Jude? — Da wird sichs zeigen, wer unbeliebter ist, der Deutsche oder der Jude!

Gr.

Mixed Pickles.

Jüdische Aphorismen von Fabius Schach.

Wozu brauchte Franklin den Blitzableiter zu erfinden? Gab es da keine Juden?

*

Die Westjuden haben die Ostjuden zuerst gefürchtet, dann bedauert. Nun fangen sie an sie zu verstehen, und — sie werden sie bald beneiden.

*

Das westliche Nationaljudentum ist eine Assimilation unter Protest.

*

Die Antisemiten haben recht: Der Kapitalismus ist eine jüdische Erfindung; denn sein Anfang und sein Ende, Mammon und Dalles, sind jüdischen Ursprungs.

*

Eine halbe Wahrheit ist eine ganze Narrheit.

*

Die besten Bücher sind die, von denen man wenig spricht und viel stiehlt.

*

Die einen verhüllen ihre Gedankenarmut durch zu viel, die anderen durch zu wenig reden. Die ersten nennt man Volksredner, die letzten Philosophen.

*

Die alten jüdischen Frauen ahmten ihren Müttern nach, die neuen ihren Töchtern.

*

Berühmte Frauen sind solche, die nicht nur ihre Männer, sondern auch andere langweilen.

*

In Westeuropa baut man häufig Synagogen, um das Judentum darin einzusperren.

*

Wo der jüdische Geist aufhört, da fängt der jüdische Geistliche an.

Aus einer kleinen Stadt.

Der Herr Amtssekretär spielt an jedem Sonnabend seinen Skat mit dem jüdischen Gastwirt des Ortes. Da dieser jedoch streng orthodox ist, kann das Spiel erst nach Sabbat-Ausgang beginnen. Daher schickt der Amtssekretär von Zeit zu Zeit seinen Sohn auf die Straße: „Paul, sieh mal nach, ob schon drei Sterne am Himmel stehen, ich will zum Skat!" *S.*

Lieber Schlemiel!

In Bonn hielt bis vor kurzem die zionistische Ortsgruppe ihre regelmäßigen Diskussions-Abende in einem bekannten Restaurant ab, wo ihr ein separater Raum eingeräumt war. Bei dem regen geistigen Leben der Gruppe boten diese Abende ein getreues Spiegelbild der zionistischen Zeitströmungen, und mit Kraft und Leidenschaft bekämpften sich Intensivisten und Extensivisten, Bejaher und Verneiner, Verwurzler und Entwurzler.

Nur der bedienende Kellner Otto pflegte Ruhe und Objektivität zu bewahren.

Als nun eines Abends ein Ortsgruppenmitglied etwas verfrüht zum Versammlungslokal kam und im großen Restaurationssaale Platz nahm, vernahm es zwischen einem neuhinzukommenden Gaste und Otto folgendes Gespräch:

„Kellner," fragte der Gast, „könnte ich für heute Abend das kleine Zimmer nebenan für eine Versammlung haben?"

„Nein," sagte Otto, „dort tagen die Zionisten."

„Zionisten? Was sind das denn für Leute?"

„Die kennen Sie nicht?" erwiderte Otto mit leicht überlegenem Lächeln, „das sind doch die Juden, die eigentlich nach Palästina sollen. Sie wollen aber nicht!" *P. T.*



Ludwig Wronkow

„Auch ich bin entschieden gegen die Mischehe. Mit dem Mischkonkubinat könnte ich mich versöhnen."

Lieber Schlemiel!

Ein berühmter Raw aus Rußland kam einmal in eine kleine deutsche Residenzstadt. Er wurde von der jüdischen Gemeinde feierlich empfangen. Der Rabbiner des Orts trat an den Raw heran, zog den Zylinder, machte eine tadellose Verbeugung und stellte sich vor: „Gestatten, — Großherzoglicher Landesrabbiner Dr. Izky." — Da nickte der Raw treuherzig: „Meeglach . . ." (möglich). *B.*

Lieber Schlemiel!

Ein Händler bietet mir Stoff zum Kaufe an, den Meter für 250 Mark.
„Der ist mir zu teuer", sagte ich,
„Zu teuer? Ich verliere dabei mein eigenes Geld."
„Warum verkaufen Sie denn den Stoff?"
„Heißt eine Frage," meint er, „wovon sollte ich denn sonst leben?" *B. H.*

San Remo.

Nun kommt auch mir der Friede ....
Nun darf die Harfe singen
Und mit dem Zionsliede
Sich zu den Sternen schwingen.

Der Tag ist angegangen, —
Und sieh, wir müssen scheiden
Von Tränen, die wir sangen,
Vom Traum der alten Leiden — —

Und von dem Gift der Spinnen,
Die uns das Herz zerfraßen,
Und, ach, vom Glück darinnen,
Das wir so reich besaßen.

Der Glaube wuchs auf Sorgen,
Die Hoffnung auf dem Leide ....
Mir ist, als ob ich morgen
Von alten Freunden scheide.

J

Der König Salomo und der Spatz.

(Eine talmudische Fabel.)

Als König Salomo, der die Sprachen aller Tiere verstand, eines Tages vor dem vollendeten Tempel zu Jerusalem stand, hörte er, wie ein Spatz zu seinem Liebchen sprach:

„Wenn ich wollte, könnte ich mit einem Flügelschlag dieses Gebäude zerstören."

Der König winkte ihn heran und sprach zu ihm:

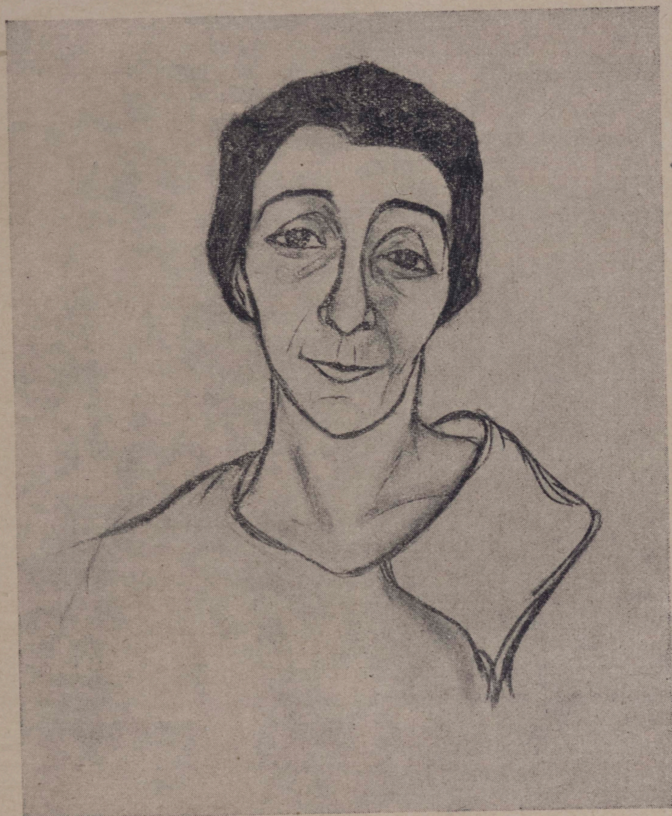
„Wie kannst du so frech prahlen?"

„Ja, König," — antwortete der Spatz — „du kennst doch die Frauen; mit dreister Prahlerei kommt man bei ihnen am weitesten."

Der König entließ ihn lächelnd. Als der Spatz zu seinem Weibchen zurückkehrte, fragte es ihn neugierig: „Was hat der König zu dir gesprochen?"

„Ach, er bat mich, den Tempel, der soviel Mühe gemacht hat, nicht zu vernichten."

F. S.



Porträt R. K. *Kohlezeichnung* Riwka Strauß

Bettler-Streik.

Von

M. Spektor.

Ich war zu einer Hochzeit geladen.

Nicht zu einer Hochzeit mit dekolletierten Damen, von denen der Puder staubt, und mit Herren in Frack und weißen Handschuhen, mit gewichsten Schnurrbärten, die nach schwarzer Pomade duften.

Nicht zu einer Hochzeit, wo man nach einer gedruckten Liste ißt: Fisch à la Prince de Vieau, Bouillon à la Fauliousse, Fleisch à la Diplomate, Salat — grüne Galle, Dessert — Pifion, Wein aus Sobieskis Zeiten, d. h. aus schmutzigen Flaschen mit heurigem Fusel.

Ich war zu einer jüdischen Hochzeit geladen, einer Hochzeit, bei der die Männer und Frauen dieselben Schabbes- und Festtags-Gewänder tragen, mit denen sie in die Schul gehen.

Eine Hochzeit, bei der es Lekech und Strudel gibt, bei der man Schabbes-Fische mit frischen Semmeln, goldene Suppe, gefülltes Huhn, gebratene Enten ißt und dazu Wein aus großen, weißen, klaren Flaschen trinkt.

Eine Hochzeit mit Ofrifns, Furschpil, Dobronitsch, Bräutigams-Mahl und Armeleut-Mahl.

Reb Jizchok-Asik Berkower hatte bei jeder Hochzeit seiner Kinder ein Armen-Mahl gegeben, und jetzt als seine jüngste Tochter heiratete, hatte er alle Armen aus dem Städtchen Lipowez zu sich aufs Dorf geladen, wo er sein Leben zugebracht hatte.

Der Hochzeitstag war da. Es war schon zwei Uhr, und die Armen, um die man noch morgens einen Diener mit drei großen Wagen geschickt hatte, waren noch nicht gekommen.

Endlich kehrte der Diener, der auf einem ausgespannten Pferde ritt, ohne die Armen zurück.

„Warum allein zurück?" fragte ihn Reb Jizchok-Asik.

„Sie wollen nicht!" erwiderte der Diener.

„Was soll das heißen?" fragte alles verwundert.

„Sie sagen, sie würden nicht herfahren, wenn man nicht jedem einen Rubel geben würde."

Man begann zu lachen. Der Diener erzählte weiter:

„In Lipowez war heute auch eine Hochzeit mit einem Armen-Mahl, da haben sie sich vollgegessen und vollgetrunken, und jetzt rebellieren sie, wenn man ihnen keinen Rubel gebe, würden sie sich nicht rühren. Am ärgsten treibt es der Lahme mit den beiden Krücken, der Lange Schnorrer, Fatl Stotterer und Jankel Näsler. Die anderen würden noch vielleicht fahren, sie aber lassen's nicht zu. Da wußte ich nicht, was ich tun sollte. Eine ganze Stunde verhandelte ich mit ihnen, ohne etwas auszurichten, da spannte ich ein Pferd aus und ritt her, um zu fragen."

Wir konnten gar nicht aufhören, über den Aufstand der Bettler zu lachen. Aber Reb Jizchok-Asik war sehr erzürnt.

„Hast du gefeilscht, wollten sie es nicht billiger machen?" fragte er den Diener.

„Ja, ich habe gefeilscht, aber sie wollten nicht einmal eine Kopeke nachlassen."

„Ist ihre Ware so teuer geworden?" sagte Reb Jizchok-Asik mit bösem Lachen. „Warum hast du denn die Wagen dort gelassen? Wir werden es schon ohne die Bande machen!"

„Warum? Ich wußte nicht, was ich tun sollte, ich fürchtete, Ihr würdet mich anschreien. Ich will gleich hin und die Wagen holen."

„Warte nur! Nicht so eilig, laß dir ein wenig Zeit . . ."

Reb Jizchok-Asik begann es mit den Gästen und mit sich selbst zu besprechen. „Was heißt denn das? Wer hat schon je so etwas gehört? Bettler gehen her und reden mir drein! Feilschen mit mir darum, daß ich ihnen ein gutes Mittagessen und jedem ein schönes Almosen geben will! Jeder muß einen Rubel haben! Wenn nicht, dann gehen sie nicht drauf ein, ha, ha, ha! Und wenn ich jedem nur zwei Gulden gebe — lohnt sich's ihnen dann nicht?! Ihre Selbstkosten sind wohl zu hoch? — Eine solche Frechheit von Bettlern! Hol sie der und jener, ich werde es ohne sie schaffen. — Musikanten, aufgespielt! Wo ist der Schammes? Man kann schon mit dem Kalle-Basezns beginnen."

Aber er winkte gleich wieder ab.

„Wartet noch ein bißchen. Es ist ja noch nicht spät . . . Warum soll mir meine Freude vergällt werden? Soll ich meinem jüngsten Kinde Hochzeit machen ohne ein Armen-Mahl? Ich gäbe ihnen ja einen halben Rubel, es geht mir doch nicht ums Geld. Aber was soll das heißen, mit mir zu feilschen? Na, ich habe getan, was ich konnte — wollen sie nicht, dann sollen sie es bleiben lassen. Es wird ihnen später schon leid tun, es gibt nicht täglich eine solche Hochzeit. Wir werden es ohne sie schaffen."

„Nun, kann man schon mit dem Kalle-Basezns beginnen?" kam der Schammes und fragte.

„Ja . . . Nein, wartet noch ein wenig . . ."

Fast alle Gäste riefen zornig, man solle das Gesindel lassen.

Reb Jizchok-Asiks Miene verwandelte sich plötzlich. Der Zorn verschwand, er wandte sich an mich und einige andere Gäste, wir möchten ins Städtchen fahren und mit den Armen verhandeln.

„Er hat keinen Verstand, man kann sich auf ihn nicht verlassen," sagte er auf den Diener zeigend.

Man spannte ein Pferd ein und wir fuhren ab. Der Diener ritt uns auf seinem ausgespannten Pferde nach.

„Eine Rebellion, ein Bettlerstreik! Wie gefällt euch das?" sprachen wir auf dem ganzen Weg zu einander. „Ich habe schon von einer Arbeiter-Rebellion gehört oder sonst so was; die wollen nicht arbeiten, bis man ihnen mehr zahlt. Aber ein Streik, ein Aufstand von Bettlern! Bettler wollen den Preis des Almosens für ein unentgeltliches Mittagessen erhöhen! So etwas habe ich noch nicht gehört!"

Nach zwanzig Minuten waren wir im Städtchen.

Mitten im Städtchen, auf dem Marktplatz, standen drei mit frischem Stroh bedeckte große Bauernwagen. Die kleinen Pferde waren ausgespannt und fraßen aus den Säcken. Um die Wagen standen an hundert Arme herum, Stumme, Hinkende, die Mehrzahl waren Blinde, dazu eine Horde Knaben aus der ganzen Stadt und andere Müßiggänger.

Alles schrie und lärmte laut.

Der Lahme saß auf dem Wagen und schlug mit den Krücken darauf. Neben ihm stand der Lange Schnorrer, mit einem roten Pflaster am Halse.

Die beiden Haupträdelsführer sprachen zum Volk — zu den armen Leuten.

„Ha, ha!" schrie der Lange Schnorrer, als er uns erblickte. „Sie kommen schon, um uns zu bitten."

„Bitten!" sagte der Lahme und hieb mit den Krücken.

„Warum kommt ihr nicht zu der Hochzeit? Zur Mahlzeit?" fragten wir. „Jeder bekommt eine Gabe."

„Wieviel?" fragten alle.

„Das wissen wir nicht. Was man euch geben wird, das werdet ihr nehmen."

„Wird jeder einen Rubel bekommen? Sonst fahren wir nicht!"

„Wenn ihr nicht kommet, so wird die Welt auch nicht untergehen," riefen ein paar von den Knaben.

Die Armen fuhren mit Stöcken auf sie los. Es entstand ein Tumult.

Der Lange Schorrer richtete sich auf dem Wagen in seiner ganzen Größe auf und begann zu rufen:

„Ruhe, Ruuhe, Ruuuhe! Still, ihr elenden Krüppel! Man kann ja sein eigenes Wort nicht hören — laßt doch einen Menschen zu Worte kommen!" Er wandte sich an uns:

„Wisset, liebe Leute, wenn wir nicht jeder einen Rubel bekommen, dann rühren wir uns nicht von der Stelle. Reb Jizchok-Asik wird ja doch seiner Jüngsten ohne uns nicht Hochzeit machen! Wo kann er jetzt andere Armen herbekommen? Nach Lunez fahren? Das ist noch teurer, man muß Wagen mieten. Und die Hochzeit muß man aufschieben."

„Was glaubt ihr denn! Wenn wir arme Leute sind, kann man mit uns tun, was man will?" verkündete ein neuer Rebell vom Wagenrade aus. Er war auf einem Auge blind und hatte die Wange mit einem Lumpen umbunden.

„Niemand kann uns zum Fahren zwingen, nicht einmal der Polizeimeister und der Gouverneur kann uns was tun. Einen Rubel — sonst kann man's bleiben lassen."

„R-r-r-rubel!" rief ein Stotternder.

„Nubel!" näselte ein anderer.

„Ein Rubulus! Ein Rubelski!" tanzten zwei lustige Habenichtse.

„Rubel! Rubel!" riefen alle Armen.

In ihrem Rufen und Sprechen lag soviel Zorn und Siegertrotz, daß sie die ganze bittre Qual, die sich in ihrem traurigen, unglücklichen Leben aufgehäuft hatte, auszugießen schienen.

Das ganze Leben lang hatten sie geschwiegen, schweigen müssen, alle Kränkungen eines jeden hinunterwürgen müssen, der ihnen einen Groschen oder ein Stückchen Brot oder einen abgenagten Knochen hingeworfen hatte. Heute hatten sie zum ersten Mal in ihrem Leben das Vergnügen, ihrem Aerger Raum zu geben. Jetzt hatten sie desselbe Vergnügen wie die Satten oder gar die Reichen, die in ihrem Wohlleben täglich ihren Aeger auf ihre Mägde und Diener abwälzen, was man dann „vornehme Launen" nennt. Mit dem Worte „Rubel" schütteten sie zum ersten Male ihr ewig verbittertes und bekümmertes Bettlerherz aus. Zum ersten Male fühlten sie, daß die satten, glücklichen Menschen auch einmal auf sie angewiesen waren, und daß sie ihren Willen durchsetzen und Sieger bleiben würden.

Während man noch so mit ihnen sprach, kam ein neuer Bote von Reb Jizchok-Asik. Die Armen sollten gleich kommen, jeder werde seinen Rubel bekommen.

Da enstand ein großer Lärm und Tumult. Die drei Wagen füllten sich mit den Armen. Der eine schrie: „Mein kranker Arm!" Der andere: „Mein Fuß!" Der dritte: „O weh, meine zerschlagenen Knochen!" Lustige Arme tanzten und sangen im Wagen. Die Pferde wurden vorgespannt, und froh und lustig begann die Fahrt. Die Knaben begleiteten sie mit lautem „Hurra!", warfen ihnen Steinchen nach, pfiffen und heulten.

Den Armen schien es wohl, als ob man sie mit Blumen bewürfe und ihnen mit Musik das Geleite gebe — so glücklich fühlten sie sich in ihrem Siege.

Zum ersten und vielleicht zum letzten Male in ihrem Leben hatten sie heute mit lauter Stimme gesprochen und ihren Willen durchgesetzt. — —

Nach der Chuppe. Nach der goldenen Suppe, d. h. zum Abendessen bereitete man die Tische für die Gäste und besondere Tische für die Armen.

Reb Jizchok-Asik und seine Hausgenossen bedienten die Armen, forderten sie zum Zugreifen auf.

„Auf euer Wohl, Reb Jizchok-Asik! Möget ihr Freude an euren Kindern haben und reich sein!" wünschten ihm die Armen.

„Auf euer Wohl, auf euer Wohl! Wohl bekomm es euch! Gott helfe ganz Israel und auch euch!" antwortete er ihnen.

Nach dem Abendessen spielten die Musikanten auf, und die Armen tanzten mit Reb Jizchok-Asik einen Reigen mit einem Frejlechs.

Sein Glück kannte keine Grenzen mehr. Er tanzte mitten im Reigen, die seidenen Schöße seines langen Rockes flogen wie die Flügel eines Adlers, die Augen, aus denen Freudentränen strömten, blickten nach oben, seine Gedanken schwebten noch über den sieben Himmeln, er lachte und weinte wie ein kleines Kind, umarmte und küßte fortwährend die Armen.

„Brüder!" rief er tanzend, „laßt uns fröhlich sein! Laßt uns Juden sein! Musikanten: Spielt ein Frejlechs! Lustiger, froher, fester!" . . .

„So ist ein Jude fröhlich," — „So macht ein Jude Hochzeit," klaschten die Armen und die Gäste im Takt nach dem Frejlechs der Musikanten.

(Aus dem Jiddischen übersetzt.)

Lieber Schlemiel!

Neulich versuchte ich einer auf dem Gebiete jüdischer Politik und Tendenz noch wenig aufgeklärten Dame den Zionismus auf volkstümliche Art und Weise näher zu bringen.

„Sehen Sie," meinte ich, „trotz Ihrer Bildung und sozialen Stellung werden Sie von der nichtjüdischen Gesellschaft abgelehnt und sind ganz auf den Verkehr mit Juden angewiesen. Selbst solche Leute wollen nicht mit Ihnen verkehren, die menschlich und gesellschaftlich durchaus zu Ihnen aufblicken, die den Umgang mit Ihnen gradezu suchen müßten — einzig und allein deshalb, weil Sie Jüdin sind."

Dies leuchtete ihr ein.

„Und nun," fuhr ich fort, erfreut über meinen Erfolg, „denken Sie sich den Unterschied eines Lebens in Palästina in einer Volksgemeinschaft, in der ein einheitlicher Geist weht, die alle Schranken aufhebt, die nur Juden umfaßt und frei ist, weil sie jüdisch ist!"

„Aber," meinte sie enttäuscht, „wo ist denn da der Unterschied? Dann habe ich da ja auch nur jüdischen Verkehr!" *P. T.*

Zeichnung von L. Meerson



„Der liebe Gott wird schon helfen .... aber er soll helfen, bis er helfen wird ....“

Lieber Schlemiel!

Einer meiner Bekannten, aus gut jüdischer Familie, aber sehr weit vom Judentum entfernt und in der Assimilation vorgeschritten, will auf Grund eines Inserats — privat — einen Ofenschirm billig erwerben.

Er begibt sich zur aufgegebenen Adresse, wartet auf das Oeffnen der Korridortür und sieht sich endlich einer Ostjüdin gegenüber. Diese blickt ihn rasch prüfend an, packt ihn am Arm, und mit den Worten „Ihr seid doch a Jid“ schiebt sie den Verdutzten in ein Zimmer, wo man gerade Mincha beten will und auf den zehnten Mann wartet. Der Hausherr hatte Jahrzeit.

Mein Bekannter bleibt zu Minjan, halb belustigt, halb in der Hoffnung auf einen nun noch günstigeren Einkauf. Nach dem Kaddisch erkundigt er sich nach dem Ofenschirm.

Dieser ist bereits verkauft! ....

Nun wird er wütend und macht seinem Aerger in heftigen Worten Luft. „Was reden Sie?“ fragt die Hausfrau ruhig; „ist die Mizwa nicht mehr wert als der ganze Ofenschirm?“

M. G.

Kaliklora Zahnpasta

steht an der Spitze aller Zahnpflegemittel; reinigt und desinfiziert Zähne u. Mund; erhält die Zähne gesund u. weiß u. beugt Ansteckungen vor.

Ehe Sie Bücher kaufen, lassen Sie sich meinen Katalog Interessante Bücher kostenfr. kommen.

Arkona-Versand
Berlin N 37 T, Oderberger Str. 29.

LEXIKON

des gesamten Sexuallebens von
Dr. med. Burchard

Preis gebunden nur 4.35 Mark inkl. Porto gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme (25 Pfennig teurer).

Theodor Lissner Verlag
BERLIN W. 50
Postscheck-Konto Berlin 61749

+ Schlanke Figur +



durch d. echten Dr. Richters **Frühstücks-Kräutertee** Natürliches diätetisches Getränk v. angenehm. Geschmack und sicheren Erfolg. Unschädlich. Dr. med Qu. konstatiert **13 Pfd. Abnahme in 3 Wochen.** Paket M. 3 —, bei 3 Paketen M 8.50 —. zuzügl. Versandspesen Versand nur durch **Dr. Hans Richter, Berlin Halensee C. N 95**

Haarsegen

pat. amtl. gesch. bestes Mittel gegen Haarausfall, kahle Stellen und Glatze. Prospekte gratis. Viele Dankschreiben. W. Klein, Nachflg, Ulm a. D., Württ. 66.

Zahnpraxis empfiehlt guts. Zahnersatz m. u. ohne Gaumenplatte. Schonendste Behandlung. Fast schmerzl. Zahnziehen. Mäßige Preise. Berücksichtigung aller Wünsche. **Anni Schirrmacher, Bln.-Schöneberg, Bennigsenstr. 13,** Ecke Hauptstr. Tel. Rheingau 111. Sprechst. n. nachm. 2-6 Uhr. Fahrv. 59, 60, 61, 87, 88, D, E, K, V, Untergrundb. Hauptstr.

Sächs. Landes-Lotterie-Einnahme
Friedr. Otto Kunze
Chemnitz

In Oesterreich u. Ungarn verboten.

Geschlechtsleiden

Schnelle, sichere, möglichst schmerzlose Beseitigung.
Blutuntersuchung, Salvarsankuren usw. bei veralteten und hartnäckigen **Harnleiden,** wie **Ausfluß, Brennen, Verengungen usw.**
schmerzlose, elektrische **Durchleuchtung.**
C. Weissert, Invalidenstraße 147, I. Etage, Ecke Bergstr.
Sprechstunden: 10—12 und 4—8, Sonntags 10—12 Uhr.
— Untersuchung kostenlos. —
Viele Jahre in Krankenhäusern und Kliniken tätig gewesen.

FRAUEN!!!

wahret Euer heiligstes Gut „die Gesundheit"!

Leset **umgehend** die sensationelle Aufklärungsschrift über das bewährte

„ALVITOL"

Die Zusendung der Broschüre erfolgt **gratis** und **franco** durch die Med. Abt. der Firma

Max Hahn G. m. b. H., chem. Fabrik
Berlin SW 68
Alte Jacobstraße 1c.

MAN BEZIEHE SICH AUF DIESES BLATT.

Ehefragen. Aertzliche Winke für Braut- u. Eheleute v. Dr. Boeckh geb. M. 6.60, Porto 40 Pf. Diskrete Antworten a. vertraul. Fragen. 315 Antwort. a. Frag., welche man ungern stellt. M. 6 u. Porto 40 Pf. Buchhdlg. Anna Donner, München 38 Postscheckkonte München 16723

Neue Wege!

Vornehm und verschwiegen finden Damen und Herren glückliche standesgemäße Heirat. Keine Vermittlung! Kein Vorschuß! Verlangen Sie Aufklärungsschrift G. 136 gegen Einsend. von 50 Pf. „Der Bund", Lehmann & Co, Kiel, Postfach 18

Frauen- Schutz-Artikel ärztl empfohl. Verlangen Sie sof. aufklärende Broschüre geg. 50 Pfg.-Marken Diskreter Versand, Prosp. gratis. Wilh. Klein, Nachfl., Ulm a. D. 1.

Rheumatismus

ist nach vielen ärztlichen Gutachten durch unsere
Athritol-Rheuma-Kur in 5 Tagen heilbar.
Aufklärungsvorschriften und ärztl. Gutachten kostenlos.
Athritol-Tabletten und Einreibung Mark 35.— franko Nachnahme.
O. E. Doerfer, Frankfurt a. M. 49

Fidele Herren

erhalten gratis und franko hochintr. Schrift. Einbeck Postfach 23

Schicksal- u. Charakterdeutung Glänzende Anerk. Prospekte
C. Busse, Lüneburg, Schifferwall 2.

Flechten, off. Beine Exzeme u. Haut. Teile jed. kostenlos mit, womit ich mein 20jähr. schweres Hautleiden selbst beseitigte.
AD. RAETHEL, Bln.-Schöneberg 7, Cheruskerstraße 17

Verlangen Sie Probenummer!

Unübertroffen selbst bei veralt. Magenleiden, Krampf, Aufstoßen, Stuhlbeschwerden, ist

Magengold

gr. Dose M. 5. — und Porto.
Apotheke Gissingen, Ründeroth, 7. Rhld.

Jeder Akademiker

der sich für „Sport" und gesunde Leibesübungen interessiert, liest den

Illustrierten Sport

die führende deutsche Sport-Zeitschrift
Vierteljahres-Abonnement Mk. 7.50 vom

Verlag Illustrierter Sport
Berlin NW 7

Verantwortlich für die Anzeigen — Fritz Scherbel, Berlin / Im Welt-Verlag, Berlin NW 7 Dorotheenstraße 35

Buchdruckerei Berolina G. m. b. H., Berlin O 27

Eine Botschaft Schlemiels über den „Bund der Ueberkonfessionellen.“

Eine große Sehnsucht ist erfüllt worden, ein schöner Traum ward Ereignis. . . . Ueberkonfessionell! — Könnte die Menschheit unserer Tage etwas anderes nötiger gebrauchen? Kann man sich denken, daß irgend eine Schöpfung in dieser Zeit so wichtig sein könnte wie die Gründung eines Bundes der Ueberkonfessionellen? Die Tat ist vollbracht! Man lasse sich jedoch nicht etwa zu einer Vergleichung mit Nietzsches Uebermenschen verleiten; denn die Ueberkonfessionellen sind keineswegs bemüht den höchsten Gipfel der Konfessionalität zu erreichen. Im Gegenteil: den niedrigsten (vorausgesetzt, daß der „niedrigste Gipfel“ die richtige Vorstellung erweckt). Deutlicher ausgedrückt: Sie wollen von keiner Konfession etwas wissen; darin sind sich alle Mitglieder einig, auch das christliche.

Man sieht aber, wie leicht die hohe Mission des Bundes mißverstanden werden kann, und zwar wegen des unglücklichen Wörtchens „über“, das in verschiedener Verbindung oft eine ganz verschiedene Bedeutung hat. Man nehme beispielsweise die drei Begriffe: Ueberzeugung, Uebermut, und übergeschnappt, — und wenn man „überkonfessionell“ dagegen hält, so wird man erkennen, daß es mit den drei Wörtern durchaus nicht im gleichen Grade verwandt ist.

Viel klarer wäre die Bezeichnung „Bund der Unterkonfessionellen“. In dem Wörtchen „unter“ steckt nämlich schon die Verneinung, und was „unterkietig“ bedeutet, weiß jeder. Da wäre also ein Mißverständnis nicht zu befürchten.

Wenn man nun von der philologischen Seite der Sache absieht, so muß man gestehen: die Gründung des Bundes ist nicht nur eine Tat, sondern eine Wohltat. Wo alle gegen alle im Kampfe wüten, um die wirtschaftliche und kulturelle Zukunft der Menschheit zu entscheiden, — in der Zeit der Putsche, der Generalstreiks, der Handgranaten und Maschinengewehre, der Teuerung und der Hungersnot — — o ihr lieben Leute, ist's da nicht eine Erquickung der Seele, daß es noch Menschen gibt, die einen Bund der Ueberkonfessionellen gründen? Nicht ein Bündel, sondern einen Bund, einen ganzen Bund!

Ueberhaupt muß wieder mehr Humor unter die Menschen kommen. Und besonders die Juden können ihn gebrauchen. Wir sollen nicht soviel grübeln, nicht mit den zehn Fingern nervös durch die Haare fahren und uns Runzeln in die Stirn philosophieren, sondern wir sollen uns des Lebens freuen. Und wenn wir schon einmal grübeln müssen, so soll wenigstens etwas Lustiges dabei herauskommen. Unsere Philosophie soll heiter sein und in ihrem Grundgedanken gewissermaßen eine Verknüpfung von Cartesius und Goethe darstellen: Cogito — ergo bibamus!

Briefkasten der Redaktion.

H. B. — Charlottenburg, L. M. — Vöhl, S. P. — Baden (Wien): Leider nicht verwendbar.

Frau K. — München: Die „Killemänner“ nicht geeignet.

Verantwortlich für den literarischen Teil: Dr. Max Jungmann, Berlin, für den künstlerischen: Menachem Birnbaum, Charlottenburg. Abgeschlossen 27. April 1920 / Welt-Verlag Berlin NW 7

Bezugspreise des Schlemiel (Postscheckkonto: Berlin 28219 — Oester. Postsparkasse: 145 582); Vierteljahr M. 5.—, Halbjahr M. 10.—, ein Jahr M. 20.—, Einzelheft M. 1.—

Maure

Zeichnung von E. E. Joel



„. . . Das Wort Furcht findet sich in meinem Wörterbuche nicht —"
Zwischenrufer: „Schlagen Sie doch mal unter M nach!"